



Neue Zürcher-Zeitung.

Mittwoch

den 8. Januar 1840.

(Druck und Verlag von Orell, Füssli und Compagnie.)

Diese Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal: Montag, Mittwoch und Freitag. Alle Anzeigen werden daher schnell im Publikum verbreitet, für diejenigen, welche in zwei aufeinanderfolgenden Nummern erscheinen, wird das zweite Mal nur 3 kr. per Zeile bezahlt.

Die **Neue Zürcher-Zeitung** erscheint für **1840** wie bisher, **dreimal wöchentlich**, sie bringt daher die **politischen Neuigkeiten** und alle und jede **Anzeigen** sehr schnell unter das Publikum.

Abonnementspreis:

Jährlich 4 Gulden Zürcher-Valuta.

Halbjährlich 2 „ „

Im Kanton Zürich abonnirt man bei den Verlegern, außerhalb desselben bei den nächstliegenden Postämtern.

Orell, Füssli und Comp.

J. Ulrich Hegner.

* Nicht nur Winterthur, sondern die ganze Schweiz hat am 3. Januar einen ihrer talentvollsten Männer verloren. J. Ulrich Hegner, der als genialer und humoristischer Schriftsteller dem wissenschaftlichen Deutschland ehrenvoll bekannt war, ging Abends um 6 Uhr jenes Tages im 81. Altersjahre in ein höheres Leben hinüber. Zuerst der Arzneikunde gewidmet, studirte er zu Straßburg und erhielt später den Doktorgrad. Einige Zeit nach der Rückkehr in seine Heimat wurde die Landtschreiberstelle der großen äußeren Hälfte der Zürcherischen Landvogtei Kyburg erledigt, und um diese bedeutende, einträgliche Stelle, die seit zwei und einem halben Jahrhundert wegen des Verdienstes, das einer seiner Ahnherren bei einem Aufstande um die Zürcherische Regierung sich erworben hatte, bei seiner Familie geblieben war, derselben nicht entgehen zu lassen, gab er einen bereits angetretenen Beruf auf und ging in einen für ihn durchaus neuen hinüber, den er elf Jahre lang bekleidete. Bald in denselben eingeebnet und durch eine weite Gegend dem Volke bekannt geworden, war er einer der wenigen Städter und der einzige Winterthurer, die nach der Staatsumwälzung von 1798 in die höhern Stellen gewählt wurden. Nach drei Jahren legte er das ihm übertragene Kantonsrichteramt, in welchem er Beständigkeit und Scharfsinn dargebracht hatte, nieder. Gleichwohl sprach ihn nach der Einführung der Mediationsverfassung die Prääsidentenstelle des Bezirksgerichtes Winterthur an, und er wies die Wahl, die ihn nur zum Bezirksrichter machte, mit seltener Reckheit und mit so viel Empfindlichkeit zurück, daß er die damalige Regierung „eine kaum begonnene“ nannte. Sieben Jahre lang bekleidete er zu Winterthur die Friedensrichterstelle. Sein hochstehender Name und das von mehreren Männern tief empfundene Bedürfnis, 1814 dem neugewählten Kl. Rathe nach der damaligen Verminderung der Stellvertretung der Landschaft, einen größern innern Gehalt zu geben, bewirkte, ohne Hegners Wunsch oder Zutun, seine Erwählung in diese Behörde; allein die Stellung und der Wirkungskreis, die ihm angewiesen wurden, befriedigten ihn nicht, und das ganze Geschäftsfach mochte ihn zu wenig ansprechen, so daß er binnen eines Jahres von einer Unpäßlichkeit, die er einen Anfall von Schlag nannte, den Grund hernahm, von seiner Rathsstelle zurück zu treten, und in ein ganz der Litteratur, der Beobachtung der Kunst und der Menschen hingegebenes Leben zurück zu kehren.

Er gehörte nicht zu den Leuten, die aus Bücherschreiben und Velschreiben schon frühzeitig einen Beruf machen. Erst als die Fülle seines Geistes, seine feine Beobachtung der Menschen und eine reze Laune einen Schatz von Ideen in seinem Innern gesammelt hatten, die er nicht mehr zu verschließen vermochte, und deren Zurückhaltung dem Vergraben reicher

Kostbarkeiten gleich zu achten gewesen wäre, trat er in einer Reihe von Schriften auf, die sein hohes Talent bezeugten. — Zuerst erschien sein „Nuch ich war in Paris,“ kein Roman, sondern eine wirkliche Reisebeschreibung, wobei sein „Nuch“ an den großen Meister erinnert, der zuerst das anche io son pittore aussprach. Ein ganz eigenthümlicher Roman ist „Saly,“ in welchem zunächst die Entwicklung der ersten Revolution des Kantons Zürich nach der Natur geschildert, mancher schöne Zug einfacher Charaktere hervorgehoben, nebenbei sowohl der gemeinern Demokratie als der Aristokratie, und jeder Annäherung Geißelhiebe erteilt werden. Am Ende verwickelt sich der Verfasser in eine theosophische Abschwärzung und in eine Liebchaft so, daß, ungeachtet jene geistreich, diese ansprechend ist, dennoch ein canis ex machina ihn aus der Verlegenheit retten muß. „Die Molkentur,“ in drei Bändchen, faßt einen wahren Reichtum von Laune und Witz neben manchen Zügen aus dem wirklichen Leben in sich. Die „Berg-, Land- und Seereise“ und eine Reise durch die benachbarten deutschen Staaten sind wirkliche Reisebeschreibungen, aber voll des trefflichsten Humors, mitunter auch des schärfsten. Das mit vielem Fleiß ausgearbeitete „Leben Holbeins“ zeigt, wie sehr der Verfasser mit der Kunst überhaupt vertraut war, und wie er großes Talent achtete. Eine lange Reihe von kurzen Schilderungen, durch welche er meistens mit wenigen Zeilen die Schiffer und Segenden, die das Winterthurerische Neujahrstüd darstellte, zu beschreiben auf sich nahm, leisteten dies bezeichnender und anschaulicher als ähnliches oft durch lange Abhandlungen nicht gethan wird. Hier ließ er den Stachel seines Witzes nicht weniger als in größern Schriften fühlen. Seine „Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung J. C. Lavaters“ zeigen, daß er mit dem berühmten Manne nicht nur während seines Aufenthaltes als Kantonsrichter in Zürich, sondern schon früher bekannt war, und daß er das Vertrauen desselben genoß. In seinen Gedichten bewundert man Zartheit und eine feine Didaktik, obgleich er auch die Gabe für das Burleske und den geistreichen Knittelvers besaß, wie dies ein scherzhaftes Gedicht beweist, das er als Lavaters Hausgenosse an ihn nach Baden richtete und das mit den Worten schloß: „Die christlich G'meind besorgt indeß Freudweiler“) mit Herr Helfer Hef.“

Hegner war im Umgange nicht wortreich, insbesondere wenn der Gesellschaft oder die Umgebungen ihn nicht ansprachen. Er ließ sich Dinge vorerzählen, die er zehnmal besser verstand als der Erzählende, und es bedurfte einer besondern Veranlassung, um ihn zu bewegen, die den Andern fühlen zu lassen. So kühn und scharf seine Feder war, so bescheiden und so gar schüchtern war er im Umgange, so daß er in Verlegenheit war und sich entfernte, wenn Leute sich näherten, die sein Witz, selbst ein unschuldiger, früher verletzt hatte.

So sehr er in manchen Fächern die Entwicklungen des menschlichen Geistes mit Glück verfolgte, und dabei hoch über manche menschliche Schwäche und Thorheit hinweg sah, scheute er dagegen große Bewegungen und jeden Sturm. Er griff gerne ein, aber das Durchgreifen scheute er. Er wäre im Reformationszeitalter ein Erasmus gewesen. — Das Kleinliche des Spießbürgerthums und das Einengende der alten Zürcherischen Juntverfassung machten ihm beides so verhaßt, daß er 1798, ungeachtet persönlicher Einbußen, dem Einsturze des alten Gebäudes nicht ungerne zusah.

So sehr ihn während der helvetischen Periode französische Uebermuth, einheimische demagogische Gemeinheit und gegenseitige niedrige Leiden-

*) Freudweiler war Küfer an der Peterskirche.

schaften oft tief kränkten, so empörten ihn nicht weniger die Härten des Jahres 1804 und die Rückschritte von 1814. Geistige Ueberlegenheit und treffender Witz machten ihn in früheren Jahren zum Schrecken mancher seiner Mitbürger, die ihn als eine Geißel betrachteten und für keinen guten Winterthurer hielten, aber er war es in vollem Sinne, es mochte den Kanton oder Zürich gelten, dem er keine Suprematie und noch weniger Anmaßungen übergab. Mit Lächeln pflegte er das *à-vu* gerne anzuwenden und manche Stelle seiner humoristischen Schriften zeugt hievon. Ungeachtet dieser Abneigung gegen veraltete Formen ehrte er dagegen ältere bescheidene Sitten und schweizerische Einfachheit.

So reich seine Darstellungsgabe und so mächtig seine geistigen Waffen waren, hielt er, insbesondere als er älter geworden war, oft zurück, sprach Vieles nicht aus, was er wusste, und hütete sich, tiefe Wunden zu schlagen. Er war wohlmeinend, aber selten vertraulich. Mit den politischen Gestaltungen des letzten Jahrzehends konnte er sich nicht ausöhnen, aber sein Geist blieb heiter und ungeschwächt bis auf die letzten Wochen seines Lebens, das durch allmähliges Hinschwinden der physischen Kräfte sein Ziel fand, dem er ruhig entgegen sah. — Eine treue, sorgfältige Gattin, die dem Hauswesen wohl vorstand und es ihm möglich machte, seinen Neigungen sich zu widmen, ging mehrere Jahre vor ihm her, doch vergüteten treue Anverwandte und Pflöglinge dem Greise ihren Verlust.

Montags den 6. Jan. hat der spanische Gesandte, Don Mariano de Carnerero, dem Vororte seine Kreditivie überreicht.

Auch der letzte Jahreswechsel hat in der schweizerischen Journalistik einige Veränderungen mit sich gebracht. Verstorben ist die Basellandschaftliche Zeitung; der *Observateur du Jura* hat sich mit der neugeborenen „*Helvétie de 1840*“ vereinigt. In Bern ist eine „*Dorfzeitung*“ aufgetaucht, unter den Auspizien, wie es heißt, des neuen Regierungsraths Jaggi. Aus Glarus kündigt sich der verpflanzte Berner Volksfreund als „*Alpenbote*“ an. Der Basist in Basel ist zur Neuen Basler-Zeitung geworden, und in Zürich stellt sich dem pädagogischen Beobachter eine Schulzeitung entgegen. Endlich hat sich in Bünden „*Amit della Religgiun et della Patria*“ mit dem „*Grischun Romonsch*“ verschmolzen, und erscheint nun als „*Observateur sil Lucmann*.“

Graubünden. Die Churer Ztg. bringt wieder neue Berichte aus dem Misserthel. Nach diesen würde nicht nur im untern Misserthel und in Calanca eifrig darauf hingearbeitet, dem Antrag auf Anschließung an den Nachbaranton beim Volk Eingang zu verschaffen, sondern es heißt, daß auch schon mit einflussreichen Männern in Tessin Rücksprache über die Mittel, solches Projekt zu realisiren, gepflogen worden sei.

Tessin. Die Steuer für die Wasserbeschädigten hat im Kanton selbst bis jetzt 4691 L. 10 S. betragen. Von andern Kantonsregierungen und von schweizerischen Konsuln im Auslande sind 7277 L. eingesandt worden. Die Regierung von Luzern sandte zirka 2860 Schw. Fr. mit dem Wunsche, daß dieselben an die ärmsten Familien im Lande, seien dieselben Bürger oder nicht, vertheilt würden. Die Wohlthätigkeitskommission des Kantons ist nach dem Regierungswechsel neu besetzt worden aus den Staatsrathen Molo Gius. Antonio, Fransini und Reali, dem Staatschreiber Pioda und dem Ingenieur Somazzi.

— Ohne auf folgende Mailänder Korrespondenz im Pariser Commerce allzu viel Gewicht zu legen, glauben wir sie doch mittheilen zu sollen, da sie ein schon mehrfach herumgebotenes Gerücht mit nähern Umständen wiederholt: — 27. Dez. Schon vor einiger Zeit konzentriren sich die österreichischen Grenzgänger an der Tessinergrenze, und in Mailand traf man alle Anstalten, um Truppen nach jener Seite zu senden. Durch eine Depesche von Wien sind nun alle von dem Gouverneur der Lombardie, Grafen von Hartig, getroffenen Anstalten gebilligt worden. Dieselbe Depesche hat dem Grafen v. Radetzky, dem Oberbefehlshaber der österreichischen Armee in Italien, befohlen, sich bereit zu halten, einen Militärkordon an der Schweizergrenze zu ziehen, so bald er durch Hrn. v. Bombelles von Bern aus dazu aufgefordert würde. Nach einem österreichischen Gesetz muß jedes Schreiben, das von einem auswärtigen Staate an einen Bischof gelangt, zuerst der Regierung vorgelegt werden. Die Mailänder Regierung ist nun sehr erzürnt über die Briefe, die der neue Staatsrath von Tessin an den Erzbischof von Mailand und den Bischof von Como gerichtet hat (wahrscheinlich über die politischen Predigten der Geistlichen). Um unter den Lombarden nicht allzu großes Aufsehen zu machen, verbreitet die Mailänder Regierung, die Truppen, für welche der Aufenthalt in der untern Lombardie wegen der neulichen Ueberschwem-

mungen ungesund geworden sei, müssen in eine höhere Gegend gezogen werden. Doch täusche sich hier niemand über die Bedeutung dieser Verzekung.

Derselbe Brief will wissen, Hr. v. Bombelles habe vom Vororte Garantie verlangt, daß die liberale Partei in Tessin die Ruhe der lombardischen Provinzen nicht störe. Indessen ist es bekannt, daß der Vorort, bis zum Empfange der letzten Mittheilungen aus Tessin über dessen Verhältnisse zu Oesterreich, noch niemals an die neue Tessiner Regierung geschrieben hat. Bei Beurtheilung des ganzen Briefes ist jedenfalls die Aufgeräumtheit der Pariser zu einem Tessiner Strauße mit Oesterreich zu berücksichtigen. Wir halten die ganze Gefahr für erfolglos, wenn die Tessiner Regierung die Kraft und den Takt hat, den von ihr selbst proklamirten Grundsätzen gemäß zu verfahren.

Genf. Am 31. Dez. hat der erste Syndik Rigaud seine Würde an seinen Nachfolger Rieu übertragen. In seiner Rede weht der Geist des gemäßigten Genfer Liberalismus, vor allem aber ein schöner republikanischer Stolz auf den glücklichen und geehrten kleinen Freistaat, an dessen Spitze der Redner gestanden. „Unsere ersten Wünsche, begann Hr. Rigaud, an diesem Tage der Dankagung, gelten dem Bunde, unserm gemeinsamen Vaterlande.“ Der Zürcher Revolution gedachte er in folgenden Worten: „Während die hohe Tagsatzung, am Hauptorte des ersten der Vororte versammelt, die Parteien des Wallis zur Einigkeit zu führen suchte, sah die Bundesbehörde eine Revolution vor ihren Augen sich ereignen, die, indem sie auf einige Zeit die Verrichtungen der Bundesgewalt lähmte, immer deutlicher die so oft schon bezeichnete Unvollkommenheit einiger Bestimmungen unsers Bundesvertrags erkennen ließ. Die Errichtung einer neuen Regierung ging eben so schnell von statten als der Umsturz der alten. Wenn wir den unordentlichen Einbruch einer Bevölkerung bedauern mußten, der die konstitutionellen Wege offen standen, so müssen wir anerkennen, daß dieses glückliche Volk Mäßigung bewiesen hat. Unsere Wünsche werden stets dem Glücke eines Kantons gewidmet sein, der vor beinahe 300 Jahren der Beschützer unserer jungen Freiheit war.“

— Dem R. Wallis wünschte Hr. Rigaud die Vereinigung aller Glieder durch eine aufrichtige Anerkennung der Rechtsgleichheit, und daß niemals seine Ruhe durch eine Trennung erkaufte werde, welche den Kanton als Staat vernichten würde. In Bezug auf Tessin bemerkte er, das sicherste Schutzmittel gegen innere Zerrwürfnisse sei immer die sorgfältige Achtung der Regierungen für die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger. — Seiner eigenen Republik hatte Hr. Rigaud Glück zu wünschen zu der besseren Organisation der Milizen, zu der Ausdehnung des Genfer Bürgerrechts, zu der Stiftung einer Familienkasse, welche die jungen Kapitale beschützen soll, zu manchen innern Reformen, und auch dazu, daß die Künste einen solchen Aufschwung genommen, daß jetzt nicht einzig mehr in den eigenen Mauern von einer Genfer Schule die Rede sei. In politischer Beziehung erinnerte er Genf, „daß die großen politischen Erschütterungen meistens nur Täuschungen und bittere Folgen zurücklassen, und daß, besonders in kleinen Staaten, Siege eines Theiles der Bürger über ihre Brüder ein Unglück sind.“

Zürich. Der Regierungsrath hat die von Hrn. Bruno Uebel nachgesuchte Entlassung von der Stelle eines Majors der Kavallerie demselben ertheilt, ohne ihm den gewöhnlichen Dank für geleistete Dienste auszusprechen. Daß hier Grund genug für eine wenigstens einfache Anerkennung vorhanden gewesen wäre, wird auch der Leidenschaftlichste zugeben müssen, wenn er den Stand der Zürcherischen Kavallerie vor dem Eintritt Hrn. Uebels in dieselbe kannte. Dies ist auch die bestimmt ausgesprochene Stimmung des Korps selbst: als nämlich die Ereignisse des 6. September diese Waffe mit dem Verluste von Hrn. Uebel bedrohten, ward eine Petition von beinahe allen Offizieren, fast sämtlichen Unteroffizieren und von mehr als zwei Dritttheilen der Reiter unterzeichnet, worin sie sich unter Andern dahin aussprechen, daß dieser Mann, der durch seine gründliche Fachkenntniß, seine Thätigkeit und seine Rechtlichkeit die Achtung, das Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen gewonnen, schwer zu ersetzen wäre, und deshalb Hrn. Uebel bitten, die Leitung des Korps wieder zu übernehmen. Den noch weitern Fortgang der Unterzeichnung hemmte die Nachricht, daß Hr. Uebel die Stelle eines Milizinspektors in Solothurn angenommen habe. Daß der wackere Kommandant der Waffe, Oberst v. Clais, an der Spitze jener Petition steht, gehört mit zu den schönen Seiten, die dem Betrachtenden die neu organisirte Zürcherische Kavallerie darbietet. (Republ.)

A u s l a n d.

Nach englischen Blättern wäre das Einverständnis zwischen England und Rußland nicht so eine ausgemachte Sache, wie es die Korrespondenzen der Augsb. Ztg. meinen. Rußland soll durch Beschränkungen und Detailbestimmungen wieder zu verflummern suchen, was es im Großen zu gestatten schien. Der Hauptpunkt bleibe indessen das Begehren Rußlands, ein Korps von 50,000 Mann nach Syrien schicken zu dürfen, um Ibrahim aufzuhalten. Ein englisches Blatt will wissen, Lord Palmerston sei auf diesen Vorschlag eingegangen; allein seine Kollegen haben sich widersetzt.

Aus Alexandria schreibt man, Mehemed Ali besorge eine Landung bei St. Jean d'Acre als Anfang eines tatsächlichen Einschreitens Europas in seinem Streite mit der Pforte. Er läßt darum diese Festung eiligst in besten Vertheidigungsstand setzen.

Frankreich. Langweilige Neujareshreden in den Tuilerien und langweilige Kritiken in den Journalen. Was sich einzig bemerken läßt, ist die Virtuosität des neuen Kammerpräsidenten, Hrn. Sauzet, in derlei Schwähereien. Hr. Sauzet begann seine Rede mit den Worten: in wenig Tagen werde die Kammer den Ausdruck ihrer politischen Meinung zu den Füßen des Thrones niederlegen, jetzt lösten sich alle Meinungen in dem einen Gefühle der Anhänglichkeit und Ergebung auf. Nachher kam der Redner für einen Augenblick auf den Muth und die Weisheit des Königs zu sprechen, erging sich aber mit hinlänglicher Breite über den Nationalwillen Frankreichs, der die monarchischen Grundsätze und die der Freiheit zu vereinigen strebe. Die mächtige Eintracht zwischen Krone und Land wurde noch gerühmt; und nach abermaligen Komplimenten, die der „Nationallehre“ galten, gedachte schließlich der Redner noch der königlichen Familie.

Die Adresse der Deputirtenkammer soll Hr. Remusat redigieren.

Aus dem afrikanischen Heere tönen Klagen herüber, daß der Marschall Balke planlos, wie es scheine, in feltamer Unthätigkeit beharre: „Die Lager, schreibt man unter anderm, sind jetzt mit Truppen überfüllt. Unsere Soldaten brennen vor Begierde, sich gegen den Feind zu schlagen, aber man zwingt sie mit dem Gewehr im Arm sich hinter den Schanzen zu halten. — Es scheint gewiß, daß wir vor dem künftigen Frühjahr nicht ins Feld rücken, und Abdel Kader also Zeit lassen werden, seinen Truppen Ruhe zu gönnen, und große Streitmassen zu sammeln. Der Emir ist wie verschwunden, und man glaubt, er habe sich gegen Oran gewendet, weil diese Provinz von Truppen entblößt ist.“

Aus der Artillerieschule von Mek sind nach Algier mit Kugeln und altem Eisenwerk gefüllte Raketen abgegangen, die unter die arabische Kavallerie geschleudert werden sollen. Man hat sich genöthigt gesehen, eine so mörderische Waffe anzuwenden, weil es unmöglich ist, mit gewöhnlichen Artilleriescharen auf die arabische Reiterei zu wirken. Diese Bomben sind auf eine um das Vierfache größere Distanz berechnet.

Das Einverständnis Abdel Kaders mit dem Kaiser von Marocco unterliegt keinem Zweifel mehr. Auch Abdel Kader soll sich die Kaiserwürde haben ertheilen lassen.

Die Gazette de France bringt dann und wann beruhigende Nachrichten von ihrem Henri de France; dagegen meldet die France méridionale nach einem Briefe aus Toulouse das abenteuerliche Gerücht, der Herzog bilde sich in Italien, unter der Mitwirkung der dortigen Fürsten, eine Partei; zu diesem Ende soll der Herzog von Modena mit 18,000 Flinten und 40 Kanonen zu Hülfe kommen!

Hr. Hyacinthe v. Quelen war der Stützpunkt der Karlistischen Geistlichkeit gegen die Julius-Dynastie, trotz mancher Konzessionen, die er hier und da machte. Schon lange sprach man von der Berufung des, dem jetzigen System günstigen, Bischofs von Beauvais, an die Stelle des Hrn. Hyacinthe im Fall seines Todes.

Hr. von Quelen starb mit den Worten: „Nun bin ich im Begriff vor den Richterstuhl zu treten, aber eines Richters, den ich lieb habe.“

Die Stadt Paris hat ihre muthmaßlichen Ausgaben des Jahres 1840 für Verschönerungen der Stadt, neue Bauten und Verbesserungen, auf 4,536,605 Fr. festgesetzt; das Journal, das diese Zahlen gibt, fügt bei: in der Regel werden diese provisorischen Ansätze um mehr als $\frac{1}{4}$ überschritten.

Bonapartes bekannter Chirurg, Ivan, ist vor einigen Tagen in Paris gestorben.

Ein französischer Freund von Spanien hat ausfindig gemacht, wie gut es wäre, wenn in Paris eine rathgebende Kommission eingesetzt würde, an welche die spanische Regierung Fragen stellen könnte über Gesetzgebung und Verwaltung!

Die Sprache mancher holländischen Blätter nimmt einen fast revolutionären Ton an. Ein der Regierung gewogenes schreibt unter anderm: „Nicht nur die öffentlichen Plätze in unsern Städten und Dörfern, sondern auch das Innere aller Häuser ist der unglückselige Schauplatz dieser Erscheinungen. Dort wirkt die Verleumdung, von Niemanden widersprochen und durch nichts gehemmt, ungehindert fort, um in den Herzen der Niederländer die Achtung und Liebe für unsern hochbejahrten, gottesfürchtigen und braven König und für alle Mitglieder seines königlichen Stammhauses zu vermindern und zu vernichten. Der Leichtsin, mit welchem die boshaftesten und beleidigendsten Gerüchte von den Verleumdern (namentlich in den letzten acht Tagen) verbreitet, überall geglaubt, und von Mund zu Mund, vermehrt und vergrößert, weiter verbreitet werden, ohne daß irgend ein Beweis zu deren Bekräftigung geliefert oder gefordert wird, übertrifft alle Idee.“

— Der König hat nun der Kammer auch zur Veränderung des Grundgesetzes einen Vorschlag gemacht. Aber, während Kammer und öffentliche Meinung die wesentlichsten Reformen in demselben verlangen, ließ der König alles derartige stehen, und modifizierte in seinem Entwurfe nur, was die Abtrennung Belgiens vom Königreiche mit sich brachte.

Brüssel, 30. Dez. Alle Nachrichten aus Holland stimmen darin überein, die Vermählung des Königs Wilhelm mit der Gräfin Henriette d'Orléans als bereits vollzogen anzugeben. Sie wäre nämlich in Rom, nach vorher wegen Verschiedenheit der Religion erhaltenen päpstlichen Dispensen, per Prokuration mit dem dortigen holländischen Gesandten geschlossen worden. (N. N. Z.)

London. Kürzlich fand hier eine Versammlung der „Evangelischgesinnten Freunde des freiwilligen Kirchenthums“ statt. Man stiftete einen Verein unter diesem Namen und mit ungefähr folgenden Bestimmungen: Der Zweck ist die Abschaffung jeder Staatsreligion, jedes Vorzugs und jeder Zurücksetzung wegen äußerlichen Glaubens, so wie aller Besteuerung zum Vortheil einer begünstigten Glaubenspartei. Die Mittel hierzu sollen durchaus nicht politisch sein; weder Parlament noch Regierung sollen von der Gesellschaft angegangen werden; man will bloß durch Rede und Schrift der Nation die Grundsätze des Vereins nahe legen, und allmählig Einzelne dahin zu bringen suchen, daß sie sich denen anschließen, welche in freiwilligen Vereinen Gott in christlichem Sinn verehren. Es bedarf nichts weiter als einer evangelischen Gesinnung, um Mitglied dieser Gesellschaft werden zu können, deren Versammlungen jedesmal durch Gebet eröffnet und geschlossen werden sollen. Vor Allem aber will man sich der Milde, der Liebe befleißigen, und sich nicht durch die zu erwartenden Schmähungen ebenfalls zu Schmähungen hinreißen lassen.

O'Connell hat in einer Versammlung zu Dublin den Plan entwickelt, eine Gesellschaft zu stiften, welche die beiden Namen „Freunde der Königin“ und „Schutzverein für Irland“ führe, und von welcher, als einer wahrhaften Repräsentation Irlands, Petitionen nicht an die englische Regierung, sondern an die englische Nation ausgingen.

In der Church Street zu London ist ein Falschmünzer-Schlupfwinkel entdeckt worden. Die Ueberraschten leisteten eine verzweifelte Gegenwehr. Nach ihrer Ueberwältigung warf sich der Pöbel auf sie und drohte sie zu steinigen und zu zerreißen, dem sie, da die Konstabler nicht mehr hinreichten, durch eine starke Abtheilung Polizeisoldaten aus den Händen gerissen werden mußten.

Die Hochzeitsfeier der Königin Viktoria soll auf den 16. Februar festgesetzt sein.

Dem russischen Expeditionskorps nach Khiva ist eine große Anzahl Gelehrter behufs wissenschaftlicher Ausbeute des Landes beigegeben worden.

Hannover. Am Neujahrstage war es die Absicht der Bürgerschaft der Residenzstadt gewesen, sich in feierlichem Zuge zu Numann zu begeben; da man aber, wohl nicht ohne Grund, besorgen mochte, daß man einem solchen Zuge polizeiliche und militärische Hindernisse entgegensetzen werde, so verfügten sich heute Morgen schon von früh 8 Uhr an bis Mittag 12 Uhr eine Masse Menschen truppweise, paarweise und einzeln zu Numann und brachten demselben ihre Glückwünsche dar. So groß auch der Widerwille war, mit dem man von oben herab diese Beweise der Anhänglichkeit bemerkte, so nahm man doch Anstand, offene Maßregeln dagegen zu ergreifen; doch gingen schon heute früh um 6 Uhr Polizeidiener in der ganzen Stadt umher und untersagten förmlich den Bürgern, zu Numann zu gehen, um ihm zu gratuliren.

Hannover. Die Landdrostei zu Stade hat dem Dr. Freudentheil die Ertheilung juristischen Rathes in allen auf die Verfassungsfrage bezüglichen

Angelegenheiten, selbst Privatgeschäften, die mit derselben auf irgend eine Weise in Verbindung stehen, untersucht.

Hannover, 16. Dez. Gestern Abend wurden im Hoftheater einige Arrestationen vorgenommen, da mehrere Individuen, dem neulichen Verbote zuwider, gepiffen und gezischt hatten. (Köln. Z.)

Wreschen, im Großherzogthum Posen, 22. Dez. Der hiesige, an der Grenze des Königreichs Polen gelegene Kreis des Großherzogthums Posen ist der Schauplatz eines Aufstandes gewesen, der glücklicherweise keine Folgen gehabt hat. Auf dem Gut eines gewissen v. Grudzinski hatte sich vor einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß der katholische Geistliche wegen angeordneter Kirchenträuer verhaftet werden sollte. Plötzlich versammelten sich die Bauern des Dorfes, so gut bewaffnet, als es ihnen möglich war, und besetzten das Haus des Geistlichen. (L. A. Z.)

Krakau, 21. Dez. Wer als Fremder jetzt zu uns kommt und die Stadt einige Jahre nicht gesehen hat, der wird im ersten Augenblicke nicht wissen, was in und mit ihr vorgegangen ist. Eine Art von dumpfer Stille und eine Zurückgezogenheit, als hätte einen Jeden so eben ein bedeutender Unfall betroffen, macht sich allenthalben bemerkbar. Fast traut der Freund dem Freunde nicht mehr, weil er Verrath fürchtet. Neuerdings will man wieder Umtriebe entdeckt haben. Man begreift übrigens fast nicht, wie es möglich ist, daß noch Jemand, ohne wahnsinnig zu sein, bei uns an Plane denken kann, die auf den Umsturz des Bestehenden gerichtet sind. (S. M.)

Ungarn. Hart ist bei der Ständetafel der Orden der Jesuiten weggekommen, als das Oedenburger Komitat den Antrag stellte (welcher im Zirkel auch angenommen wurde), daß ferner im Königreiche keine Orden mehr Aufnahme finden sollten, und man hierbei vorzüglich diese geistliche Korporation im Auge hatte. Der geschichtskundige Paloczky durchging die Geschichte dieses Ordens bis zur neuesten Zeit, zeigte die Gefährlichkeit seiner Grundsätze, und wies auf den seltsamen Umstand, daß derselbe nach seiner Vertreibung aus dem katholischen Europa in dem protestantischen Preußen und dem schismatischen Rußland aufgenommen worden, wahrscheinlich wegen machiavellistischer Tendenzen, die er aber auch wieder gegen jene Staaten kehrte, so daß selbst der milde Kaiser Alexander sich zu seiner Austreibung genöthigt sah. (S. M.)

Zur Feier der Thronbesteigung Friedrichs des Großen ist die Berliner Akademie eingeladen worden, eine Biographie desselben herauszugeben. Da sie

aber den Antrag nur unter der Bedingung annahm, daß ihr die Benutzung der Archive ohne Zensur gestattet werde, und dies abgeschlagen wurde, so wird die Sache unterbleiben.

Auf dem Schlachtfelde von Leipzig soll ein Denkmal errichtet werden, an welchem alle deutschen Staaten ihre ersten Künstler Theil nehmen lassen.

Nach dem neuen Postsystem in England kostet es 1 Schilling 2 D., einen Brief nach der Schweiz mit den Packboten von Douvres zu frankiren.

Vor dem königlichen Gerichtshofe zu Bordeaux ist ein Kondukteur wegen leichtsinnigen Umversens des Postwagens um 20,000 Fr. gebüßt worden.

Auch in Oesterreich will man neue Gesetze erlassen über das Arbeiten der Kinder in den Fabriken. Die Hofkanzlei hat Gutachten darüber von den Provinzialregierungen begehrt, und die hierbei zu lösende Aufgabe der Staatsverwaltung als darin bestehend bezeichnet: die Interessen der Humanität und der Industrie möglichst zu vermitteln, und ohne allzu lästige Beschränkungen des Gewerbsfleißes dem Unfuge, zu welchem Eigennutz und Gewinnsucht einzelne Fabrikanten bei der Behandlung der in ihren Fabriken arbeitenden Kinder verleiten können, durch wirksame Maßregeln vorzubeugen. Insbesondere aber wurden bestimmte, sowohl die Gesundheit und Sittlichkeit der arbeitenden Kinder, als die Verhältnisse der jetzigen Gewerbsthätigkeit berücksichtigende Anträge gefordert hinsichtlich des für die Aufnahme der Kinder in Fabriken festzusetzenden Alters, so wie die Zeitdauer und der Einteilung ihrer Beschäftigung.

Berlin. Vor Kurzem haben mehrere Franzosen die vom Grafen v. Liancourt angegebenen Rettungsversuche beim Schiffbrücken in der Nähe von Pillau in Anwendung gebracht, und damit Außerordentliches geleistet. Von 43 Schiffbrüchigen sollen 40 gerettet worden sein. Es heißt, daß unsere Regierung diese edeln Menschenfreunde mit besondern Auszeichnungen belohnen wird. Das Rettungsverfahren besteht in dem Auschießen einer Bombe, woran ein starkes Seil mit Haken befestigt ist, das die Nothleidenden ergreifen können, und womit sie denn ohne Gefahr ans Ufer gezogen werden.

München, 30. Dez. Professor Steinheil ist es gelungen, die zur Erzeugung Daguerre'scher Bilder erforderlichen Apparate wesentlich zu vereinfachen.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, (in Zürich bei Orell, Füssli und Comp. zu haben:)

BIBLIA.

KSIEGI STAREGO TESTAMENTU Z LACINSKIEGO NA JEZYK POLSKI PRELOZONE PRZEZ Ks. Jak. Wujka, z Wągrowca. Ozdobione 360 Obrazkami. Wydanie Stereotypowe Uczynione za pozwoleniem Przewielebnego Generalnego Konsystoryum Katolickiego w Królestwie Saskiem. Pozysk 15 — 16. Księgi Starego Testamentu wyjdą w 20 — 25 wkrótce po sobie następujących poszytach, po 6 Arkuszy obejmujących. Każden poszyt kosztuje Zł. pols. 4. albo gro. dob. 4.

מקרא תורה גביאים וכתובים

Die israelitische Bibel,

enthaltend: Den heiligen Urtext. Die deutsche Uebersetzung. Die allgemeine, ausführliche Erläuterung mit mehr als 500 englischen Holzschnitten. Herausgegeben von Dr. Ludwig Philippson. Lexik 8. 3te Lief. à 6 Gr.

Dieses reich ausgestattete Werk erscheint zur Erläuterung des Ankaufs in Lieferungen von 5 Bogen à 6 Gr. in möglichster Schnelligkeit.

Ideen = Magazin

für Architekten, Künstler und Handwerker, die mit der Baukunst und ihren Einzelheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u. s. w.,

wie auch für Bauherren und Gartenbesitzer, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung mit ihren Theilen und Grundrissen, als zu Stadt-, Land-, Gewächs- und Badehäusern, Tempeln, Kapellen, Kabinetten, Balcons, Ballustraden, Nischen, Simmerverzierungen, Thüren, Fenstern und andern Einzelheiten, Brücken, Geländern, Eisen, Vermachungen, Gatterwerk, geheimen Kabinetten, Gondeln, Schwanenhäusern u. im englischen, italienischen, gothischen, türkischen, persischen und chinesischen Geschmacks. Auch zum Nachzeichnen in Sonntags- und Industrieschulen brauchbar, herausgegeben von Professor J. G. Grohmann. Neue vermehrte Auflage. Viertes Band. 1tes u. 2tes Heft von 6 Blättern. gr. 4. Preis à 8 Gr.

Malerische Reise in Süd- und Nordamerika.

Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus den Entdeckungreisen eines Columbus, Las Casas, Oviedo, Gomara, Garcilazo de la Vega u. a. m., verfaßt von einer Gesellschaft Reisender und Gelehrter, unter der Leitung des Herrn Alcide d'Orbigny. Deutsch von Dr. A. Diezmann. Mit gegen 300 Abbildungen. 18te u. 19te Lieferung. gr. 4. 12 Gr.

Praktische Zeichnungen von Meubles

im neuesten und geläutertesten Geschmacks mit beigefügtem Maßstab für Architekten, Tischler, Vergolder, Bildhauer und überhaupt für alle sich

diesem Fache widmende Künstler; mit besonderer Rücksicht auf leichte Ausführbarkeit, auch als Vorlegeblätter für Scholas- und Industrieschulen anwendbar. Erfinden und gezeichnet von F. W. Merder. 23tes Hefchen. (Vollständiges Ameublement.) gr. 4. br. 8 Gr.

Die Mappe des Bautischlers,

oder Ideen zu Thormögen, Doppelthüren, Vorsetzern, Stubenthüren, Gewölbdthüren, Glaschüren, Bogen- und andern Fenstern u. s. w., von F. W. Merder. 13tes Hefchen, mit 6 Blättern in gr. 4. Preis 8 Gr.

Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde

oder

Vollständiges Real-Wörterbuch

sämmtlicher Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausthiere, ihrer Ursachen, Entstehungsweise, Vorbauung und gründliche Heilung, für Aerzte, Physikatärzte, Landwirthe, Beamte und Lesel aller Stände. 2te Lieferung von 6 Bogen in groß Lexikon-Format à 8 Gr.

Das ganze Werk wird aus 9 bis 10 Lieferungen bestehen und in Jahresfrist erscheinen.

Gallerie

weiblicher Schönheiten.

Ein Musterbuch für Jung und Alt. Neue Folge. 5tes Hefchen. gr. 8. geh. Enthaltend: Hortensia, — Manon. — Amina. — Preis 5 Gr.

Außer den in dieser Zeitung verzeichneten, sind alle in öffentlichen Blättern, Katalogen u. s. w. angekündigten Bücher auch durch die Buchhandlung von Orell, Füssli u. Comp. in Zürich zu beziehen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070261